

Vertiefungsarbeit von Roman Achermann & Basil von Burg



Schreiner
Klasse
13-17a

Oktober bis
November
2016

Wie wird Schnupftabak hergestellt?

BWZ Obwalden



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Einleitung	3
Geschichte & Tradition	4
Herkunft	4
Warum wird geschnupft?	5
Wie schädlich ist Schnupftabak?	8
Wie wirkt das Nikotin?	8
Tabakentzug	9
Dokumentation Roman Achermann	9
Dokumentation Basil von Burg	13
Herstellung von Schnupftabak	15
Tabakanbau & Ernte	15
Das Fermentieren	17
Mischvorgang	19
Hausgemachter Schnupftabak	20
Tabakbesorgung & Fermentation	20
Mischung	22
Das Interview	24
Dose & Logo	30
Weiterer Verlauf unserer Produktion	32
Fazit	32
Quellenverzeichnis	34



Einleitung

Die Vertiefungsarbeit stand vor unserer Tür. Wir, Basil von Burg und Roman Achermann hatten nicht die geringste Idee, welches Thema unsere VA beinhalten soll. „Wege erforschen und begehen“ war unser Überthema. In der Pause standen wir ratlos vor dem Schulgebäude. So wie immer nahmen wir zusammen eine erfrischende Prise Schnupf und auf einmal war es klar: Einen eigenen Schnupf herstellen! Das sollte doch nicht allzu schwierig sein. Zumindest dachten wir das zu Beginn dieser Vertiefungsarbeit. Jedoch wurden wir eines besseren belehrt. Schnupftabak ist nicht nur ein bisschen Tabak mit Geschmack, dahinter steckt eine Geschichte und Tradition, welche Jahrhunderte zurück in die Zeit gehen. Der Prozess von der Pflanze bis zum Endprodukt ist komplex und die meisten Rezepte zur Herstellung bleiben bis heute Geheim.

Diese Arbeit soll zeigen, wie man einen Schnupftabak selber herstellen kann. Wir wollen zeigen, welche Inhaltsstoffe im Schnupf enthalten sind und ob er versteckte Gefahren verbirgt. Zu diesem Zweck gestalten wir eine Umfrage und führen ein Interview mit einem Produzenten. Mit genügend Informationen versuchen wir, unseren eigenen Schnupftabak herzustellen.

Abgesehen von dem Interview und der Umfrage haben wir als leidenschaftliche Schnupfkonsumenten ein Selbstexperiment durchgeführt und dokumentiert. Dafür haben wir zwei Wochen keinen Tabak respektive Nikotin zu uns genommen.



Geschichte & Tradition

Zu Beginn stellt sich die Frage: Was genau ist eigentlich ein Schnupf?

Bei Schnupftabak handelt es sich um eine fein gemahlene Mischung aus einer oder mehreren Sorten von Tabak.

Die traditionelle Schnupftabakherstellung besteht aus einem langen, mehrstufigen Prozess. Als erstes werden Tabakblätter verschiedener Sorten zu einer Mischung zusammengestellt. Dann folgt die Sossierung. Der Tabak wird also mit anderen flüssigen Aromen benetzt. Die Lagerung kann nach Herstellungsverfahren variieren. Vor allem bei alten Rezepten kann die Dauer des Prozesses mehrere Jahre dauern.

Heute werden Schnupftabake oft nach Schnellverfahren ohne mehrjährige Lagerzeiten hergestellt. Beim Schnellverfahren zur Herstellung von Schnupf wird aus den fermentierten und entrippten Tabakblättern ein Mehl hergestellt. Das Mehl wird mit einer Sossierung angemischt und drei bis vier Wochen in einem kühlen Raum gelagert, in dem die Aromen ausreifen können.

Herkunft

Tabak war bei den amerikanischen Ureinwohnern schon lange eine Kulturpflanze, bevor sie nach Europa kam.

Christoph Kolumbus bemerkte auf seiner Entdeckungsreise dieses mysteriöse Pulver, das die Indianer damals schnupften und importierte dies in Pulverform nach Europa. Vor allem im deutschsprachigen Raum sowie auch in Spanien und Frankreich war der Schnupftabak verbreitet. Erst später fand dieser den Weg nach England. Im 18. Jahrhundert wurde Schnupftabak nur von Apothekern verkauft. Dieses galt damals als Medizin und wurde von Ärzten verschrieben.



Der Schnupftabak diente als Transport-Vehikel für verschiedene Arzneistoffe. So zum Beispiel für Menthol, Kampfer und andere Ätherischen Öle. Das gleiche galt auch für Menthol Zigaretten. Mit der Zeit wurde der Schnupf missbraucht für genüssliche Zwecke, so wie viele andere Medikamente. So wurde nach und nach aus dem Medikament ein Konsumgut.



Schnupfende Damen, Frankreich 1824 1

Die Nachfrage stieg und so fand der Schnupf in die Industrialisierung im 1900 Jahrhundert. Der Schnupf veränderte sich natürlich mit. Es wurden harmlose Mittel wie ätherisches Öl als Zutat benutzt. Bis im 19. Jahrhundert wurde mehr Schnupftabak als rauchbarer Tabak produziert! Viele berühmte Personen haben früher geschnupft, wie beispielsweise Charles Darwin, Alexander Pope und sogar Napoleon soll monatlich über 7 Pfund geschnupft haben. Das ist umgerechnet 3,2 Kilogramm, was allerdings ziemlich unwahrscheinlich ist.

Im Verlaufe des 20. Jahrhundert wurde der Schnupftabak von den Zigaretten verdrängt. In den letzten Jahren erlebt der Schnupf jedoch ein Comeback, was mit den vielen Rauchverbotszonen zusätzlich begünstigt wird.

Warum wird geschnupft?

Der Schnupftabak hat seinen medizinischen Aspekt über die Jahre hinweg verloren. Was treibt Menschen dazu Schnupf zu konsumieren? Für uns ist der Schnupftabak sicher ein Genussmittel aber auch etwas Soziales. Sei es im Ausgang oder einfach auf der Strasse, sobald man auf jemand trifft, den man kennt, wird als erstes ein Schnupf verteilt. Schnupfen kann Menschen zusammenbringen. Dies merkt man vor allem im Ausgang. Uns passiert es viel, dass völlig unbekannte neben uns stehen, wenn wir einen Schnupf verteilen. Dies führt dann meistens zu einem Gespräch.



Da sich der Anreiz bzw. die Gründe zum Schnupfen von Person zu Person unterscheiden, haben wir in unserem Freundeskreis eine Umfrage gestartet. Die entsprechenden Resultate haben wir untenstehend ausgewertet:

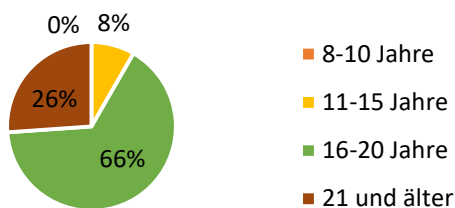
Geschlecht



Insgesamt haben wir 161 Personen befragt. Für die Umfrage haben wir die Seite „findmind.ch“ benützt.

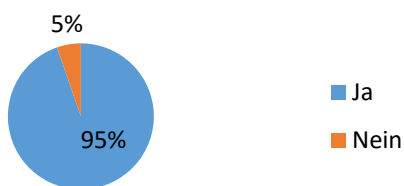
Die Teilnehmer haben die Umfrage anonym ausgefüllt.

Alter



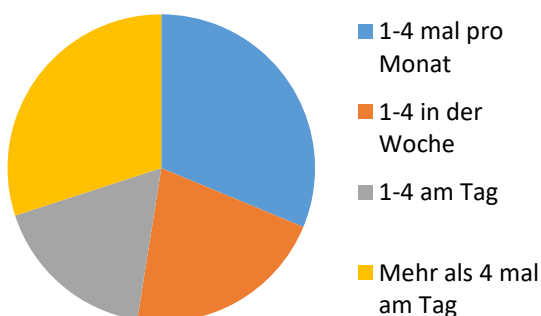
Darunter waren 15 Personen zwischen 11-15 Jahre alt, 118 Personen zwischen 16-20 Jahre und 47 Personen 21 oder älter. Teilnehmer die jünger als 10 Jahre sind, gab es nicht.

Hast du schon einmal Geschnupft?

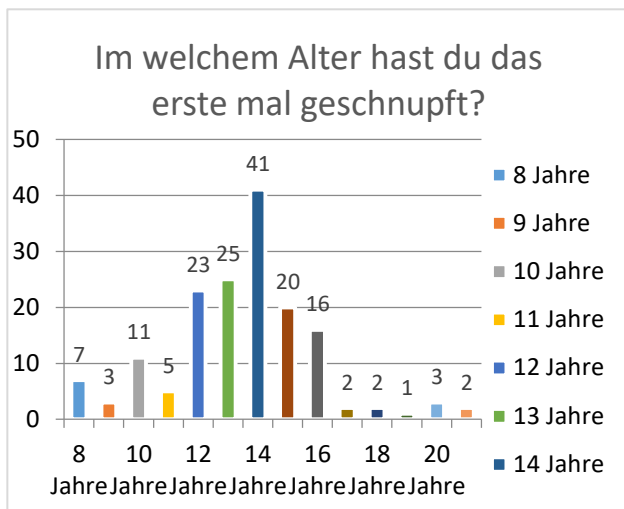


Ganze 95% der Teilnehmer haben schon einmal geschnupft. Solch eine hohe Zahl lässt sich einfach erklären, da wir die Umfrage hauptsächlich im Freundeskreis durchgeführt haben.

Wie oft Schnupfst du?



Hier sieht man vor allem, dass circa ein Drittel pro Monat 1-4mal schnupft. Viele Personen schnupfen praktisch nur im Ausgang. Meistens tragen sie keinen eigenen Schnupf bei sich. Wieder gibt es solche, die mehrmals pro Tag Schnupfen.



Auf diesem Diagramm ist sehr gut zu erkennen, in welchem Alter die meisten zu schnupfen beginnen. Ganze 125 Personen (77%) haben zwischen 12 und 16 Jahren angefangen. Darunter 41 Personen (25%) im 14ten Altersjahr. Erstaunlich die vergleichsweise niedrige Anzahl an Menschen, die nach dem 18ten Altersjahr anfangen, Schnupftabak zu konsumieren.

Zusätzlich haben wir nach den Gründen des Schnupfens gefragt. Leider können wir diese Frage nicht mit einer Grafik bestärken, da wir den Teilnehmern die Freiheit gelassen haben ihre Antwort selber zu formulieren. Aus diesem Grund werden wir die nächsten zwei Fragen mit einen Fazit zusammenfassen.

Bei der Frage „Warum Schnupfst du?“ bekamen wir diverse Antworten. „Es ist sozial“ oder „Kameradschaft pflegen“ sind wohl am meisten geschrieben worden. Auch der Geschmack bzw. der Genuss wird selbstverständlich von vielen als Grund angegeben. Nur selten wurde „Gruppendruck“ oder „billiger als Rauchen“ geschrieben.

Bei der letzten Frage drehten wir den Spiess um. Nun ging es nicht mehr um den eigenen Konsum, sondern die Frage, ob sich jemand gestört fühlt, wenn in seiner Nähe geschnupft wird. Da die Umfrage, wie bereits erwähnt, hauptsächlich in unserem Freundeskreis stattfand, waren die Reaktionen nichts Unerwartetes. In den Antworten fanden wir keine einzige Person, welche sich ab schnupfenden Personen gestört fühlt. Einzelne wenige haben geschrieben: „Solange ich nicht selber muss, geht es in Ordnung“. Im Gegenteil, das Wort „sympathisch“ fiel auffällig oft.

Unsere Umfrage gab uns vor allem die feste Verankerung des Schnupfens in unserer Gesellschaft preis. Zumindest in der Zentralschweiz wird sehr viel Geschnupft und als Tradition angesehen.



Wie schädlich ist Schnupftabak?

Warum und wer Schnupft wurde nun bereits erklärt. Wie sieht es mit den Risiken des Schnupfens aus? Kurz gesagt, Schnupfen verbirgt gewisse Risiken. Doch was genau ist schädlich? Ist rauchen schädlicher als schnupfen?

Für Schnupf und Zigaretten ist der Tabak eines der wichtigsten Bestandteile. Zigaretten hingegen haben dazu noch mehr chemische Verbindungen, ungefähr 3800. 400 davon sind giftig und 40 krebserregend. Der Schnupf hingegen besteht aus purem Tabak. Die Zigarette belastet die Lunge, der Schnupf hingegen die Nasenschleimhäute.

Trotz allem, Nikotin ist in beiden Konsumgütern enthalten. Bei rauchlosen Tabakwaren dringt das Nikotin durch die Nasen- oder Mundschleimhaut ins Blut und über die Blutbahnen ins Gehirn. Dort erreicht das Nikotin eine ähnlich hohe Konzentration wie nach einer Zigarette, baut sich aber deutlich langsamer ab. Eine Studie von 2006 besagt, dass Schnupftabak genauso krebserregend ist wie Zigaretten. Wiederum in einer Studie von 2013 wird das Krebsrisiko von rauchlosem Tabakkonsum als niedrig eingestuft.

Nikotin breitet sich extrem schnell im Körper aus. Es braucht dafür lediglich 10 bis 20 Sekunden bis es im Gehirn angelangt. Nikotin fördert die Ausschüttung des Hormons Adrenalin sowie Dopamin und Serotonin. In niedrigen Mengen hat Nikotin dadurch einen stimulierenden Effekt.

Wie wirkt das Nikotin?

Nikotin macht abhängig. Das enthaltene Dopamin ist sozusagen ein Belohnungssystem, das der Körper über Jahre hinweg entwickelt hat. Es fördert existenzhaltende Handlungen mit einem Zufriedenheitsgefühl. Das ist zum Beispiel bei Essen und Trinken der Fall. Beim Tabakkonsum „belohnt“ sich der Mensch demnach, indem ein Wohlgefühl entsteht. Amphetamine und Kokain greifen übrigens ähnlich in das Dopaminsystem ein.



Wenn man nun aufhört Tabak zu sich zu nehmen, kann es zu Stressbildung führen, weil die Dopaminzufuhr verringert wird. Der ganze Dopamin und Tabakkonsum ist in sich widersprüchlich. Viele Personen nehmen Tabak zu sich, um Stress zu verringern, dabei setzen sie sich an mehr Stress aus. Erstaunlicherweise wurde dies in unserer Umfrage von niemanden als Grund angegeben.

Tabakentzug

Wie wirkt sich ein Tabakentzug auf uns? Ist es wirklich so schwierig damit aufzuhören? Wir wollten es selbst wissen und haben für 2 Wochen auf Schnupfen und somit auf Tabak verzichtet. Da wir beide leidenschaftliche Schnupfer sind, wollten wir allen zeigen, dass es leicht ist aufzuhören. Den Entschluss einen solchen Versuch zu starten, war schnell gefasst. Doch bei der Ausführung gab es dann doch ein paar Rückschläge. Wir haben unsere Gedanken und Feststellungen dokumentiert. Dieser spricht, glauben wir, für sich selbst.

Dokumentation Roman Achermann

17.10.2016

Der erste Tag ohne Schnupf beginnt. Noch am Morgen entsorge ich alle angefangenen Schnupfdosen. Die ersten Stunden verspürte ich kein Verlangen nach dem süßen Duft des Schnupftabaks. Um neun Uhr dann bekam ich plötzlich Lust nach einer Prise. Ich konnte mich mühselig beherrschen und verdrängte die Lust souverän. Auch der gesamte Nachmittag war kein Problem. Am Abend ging ich ins Dorf um mich ein wenig unter die Leute zu mischen. Da begann die Zitterpartie. Jeder zweite kam mit geballter Faust und offener Schnupfdose zu mir. Vier Stunden konnte ich es ertragen, doch das Verlangen gewann die Überhand. Ich beschloss mit dem Entzug erst am nächsten Tag zu beginnen. So nahm der Abend kein glückliches Ende für mich. Bereits am ersten Tag habe ich jämmerlich versagt und bin nicht stolz auf meine Leistung. Nun bin ich voller Willenskraft und werde mich nicht noch einmal derart enttäuschen.



18.10.2016

Ein Glück habe ich heute meinen freien Tag. Weil ich meine Sucht bekämpfen möchte, bin ich erst um drei Uhr nachmittags aufgestanden. Der Kater war in meinen Augen gut zu erkennen. Den restlichen Tag habe ich zu Hause vor dem Fernseher verbracht. Komischerweise verspürte ich keinerlei drang einen Schnupf zu nehmen. Nun versuche ich dies beizubehalten und kann alle davon überzeugen: „Es ist nicht schwer mit dem Schnupfen aufzuhören!“

19.10.2016

Es sind nun 36 Stunden seit meinem letzten Schnupf vergangen und ich verspüre erste Entzugserscheinungen. Ich habe Kopfschmerzen, schlechte Laune und plötzlich bekam ich seit langem wieder Nasenbluten. Vielleicht ist es auch der Restalkohol, welcher mein Körper versucht von vergangener Nacht abzubauen.

Die Lust nach Tabak war gross, denn es war ein schlechter Tag für mich. Keine schöne Arbeit und jeder Mitarbeiter hatte etwas an mir auszusetzen. Mein Unterstift hat dann noch begonnen alleine vor meinen Augen zu Schnupfen! Er kann es nicht ertragen mich in Zukunft nicht Schnupfen zu sehen, daher versucht er mich schwach zu machen. Doch das lasse ich nicht zu!

20.10.2016

Die Schule steht bevor und ich sehe endlich mal wieder meine tabaksüchtigen Schulkollegen. Erstaunlicherweise verspürte ich nie die Lust nach Schnupftabak. Normalerweise wird bereits um sieben Uhr morgens der erste Schnupf konsumiert. Ich hatte kein Problem keinen Tabak zu konsumieren, genau so wenig wie mein VA Kollege, welcher ebenfalls mit dem Schnupfen aufgehört hatte.

Nun geht es leider soweit, dass Leute in unserem Umfeld angefangen haben zu schnupfen nur um uns aus dem Konzept zu bringen. Ich werde dieses Phänomen weiter erforschen und berichte allen, dass ich aufgehört habe zu Schnupfen nur um ihre Reaktion testen. Mal sehen, ob meinen Schnupfkollegen wichtiger ist als mir, dass ich Schnupfe.



21.10.2016

Es war kein besonderer Tag. Ein ganz normaler Arbeitstag. Um diese Woche abzuschliessen, bin ich am Abend in eine Bar gegangen um ein wenig zu feiern. Da traf ich fröhlich trinkende, schnupfende Leute. Ich habe mich zu ihnen hinzugesetzt und einen schönen Abend erlebt. Am Ende des Abends habe ich festgestellt, dass ich noch nie mir unsympathisch erscheinende Schnupfer getroffen habe. Vielleicht liegt es an der Gemeinsamkeit und dass ich mich aus diesem Grund immer an diese Leute erinnern kann.

22.10.2016

Ich merke es ist kein Problem mit dem Schnupfen aufzuhören, ausser man hat wie ich, die falschen Kollegen. Sie versuchen die ganze Zeit mich zu bearbeiten und zum Schnupfen zu bewegen. Einem habe ich erzählt, dass ich jetzt aufhöre und seit einer Woche keinen Schnupf mehr angerührt habe. Er war schockiert und erkannte mich nicht wieder, da ich ansonsten immer derjenige bin, welcher immer mit einer offenen Schnupfdose angelaufen komme. Sein Gesichtsausdruck war unbezahlbar und ich musste mir das Lachen wahrlich mühsam verkneifen. Nun hat er sich als Aufgabe genommen, mich wieder zum Schnupfen zu verleiten. Ich bin gespannt, welche Taktik er versucht bei mir anzuwenden.

23.10.2016

Der Ausgang war zulange. Mein Kopf schmerzt, deshalb gehe ich zurück ins Bett.

24.10.2016

Es ist nun eine Woche vergangen ohne einen Schnupftabak. Mir geht es nicht schlecht. Nur meine Nase ist nicht derselben Meinung. Sie ist verstopf aber läuft gleichzeitig. Nun versuche ich sie behutsam zu besänftigen.



25.10.2016

Bei mir sind Hopfen und Malz verloren! Zum fünften Mal seit dem Schnupfentzug bekam ich Nasenbluten. Seit langem hatte ich kein Problem mehr mit diesem Leiden. Manchmal fängt es einfach so an. Heute habe ich zur Decke aufgeschaut und danach fing es bereits wieder an. Sogar meine Schwester, welche als medizinische Praxisassistentin arbeitet, habe ich wegen meines Leidens konsultiert. Sie sagte, weil ich dies schon von klein auf habe, könne es sein, dass meine Arterien dünnhäutiger sind als andere. Bei festerem Nasenputzen zerplatzten diese Arterien und ich fange an zu bluten. Beim ständigen Schnupfen habe ich natürlich meine Nase völlig zugefüllt und ich konnte gar nicht richtig rotzen. Ich glaube allerdings meine Nase gibt mir ein Zeichen, dass sie abhängig ist.

26.10.2016

Den ganzen Tag war ich unkonzentriert, da ich am Abend eine weitere Leseprobe fürs Jungmannschaftstheater hatte. Aus diesem Grund konnte ich nicht an schnupfen denken. Im Grossem und Ganzem ein weiterer normaler Tag.

27.10.2016

Der zweite Schultag in unserem Schnupfentzug. Der Tabakkonsum ist immer gross und die Lust ebenfalls. Bereits im Auto sollte es den ersten Schnupf geben. Mein VA-Partner Basil hat mir ein Geständnis abgelegt. Er durfte seinen Kollegen zu liebe nicht widerstehen und hat deswegen Schnupftabak konsumiert. Ich bin ihm nicht einmal böse, da ich selber nicht der bessere bin und ebenfalls versagt habe.

Den ganzen Morgen haben wir diskutiert und sind zu einem Schluss gekommen. In der grossen Pause haben wir eine Generalversammlung abgehalten und eine Abstimmung geführt. Mit 200% Stimmbeteiligung haben wir beschlossen das Experiment abubrechen. Gleich darauf gab es den ersten Schnupf und alle beteiligten waren froh.

Mein Fazit zu diesem Schnupfentzug ist: „Ich schnupfe nur den Kollegen zu liebe.“



Dokumentation Basil von Burg

17.10.2016

Der erste Tag ohne Tabak. Ich hatte dies schon fast vergessen, als ich auf der Montage nach einem Schnupf gefragt worden bin. Als ich dann sagte, dass ich nicht mehr Schnupfe, wurde ich von meinem Monteur mit schrägem Blick angeschaut. Anfangs dachte er, ich mache einen Schertz, aber mit der Zeit erkannt er, dass ich es ernst meine. Er erkundigte sich nach meinem Grund, was ich mit „gesünder leben“ begründete. Doch er schüttelte nur den Kopf. Der restliche Tag verging schnell. Ich selber hatte keine grosse Mühe ohne Schnupf. Da ich gar keinen Schnupf dabei hatte, schnupfte mein Arbeitskollege auch nicht, was ich sehr spannend fand.

18.10.2016

Der Dienstag war wie immer. Da ich arbeite, habe ich fast keinen Kontakt mit meinen Kollegen, was mir das „aufhören“ sehr erleichtert. Persönlich finde ich es bis jetzt nicht schwer aufzuhören. Manchmal überkommt mich das Bedürfnis eine Prise zu nehmen, doch die kann ich schnell wieder verdrängen.

20.10.2016

Heute ist Schultag. Normalerweise nehmen Roman und ich den ersten Schnupf bereits im Auto. Durch den Tag hatte ich keine grosse Mühe. Was ich aber sehr belustigend fand, ist die Tatsache, dass viel mehr Leute in unserer Umgebung schnupften als üblich. Denn sie wollten uns damit dazu bewegen auch eine Prise zu nehmen. Ab und zu wenn ich zu Hause vor meinem Computer sitze und mit meinen Kollegen im Sprachchat bin, nehmen sie immer einen Schnupf, denn ich nun aber jedes Mal ablehnen musste. Auch schon ist es passiert, dass ich aus Gewohnheit an den Ort griff, wo meine Schnupfdose normalerweise liegen würde.



21.10.2016

Der Freitag ist bei vielen der Ausgangstag schlechthin. Da ich aber den Jugendtreff „Lieli“ in Beckenried leite, bin ich jeden Abend mit zwei meiner Kollegin dort anwesend. Beide Schnupfen viel und wollten mich dazu bringen mein Schnupftabu zu brechen. Da ich keinen Alkohol trank, war es jedoch einfach abzulehnen. Mit Alkoholkonsum hätte dies jedoch sicherlich anders ausgesehen.

23.10.2016

Da ich dieses Wochenende nicht in den Ausgang ging, war es sehr einfach keine Prise zu nehmen. Die erste Woche war somit auch schon vorbei. Trotzdem hatte ich schon jetzt keine Lust mehr auf die nächste schnupffreie Woche.

24.10.2016

Nach dem Arbeiten musste ich vom Jungschützenverein aus ins Schützenhaus um mein Gewehr zu reinigen und abzugeben. Dort war es schon ein bisschen schwieriger, zu erklären warum ich nicht mehr schnupfe, da rund 80% von den Anwesenden überzeugende Schnupfer sind.

25.10.2016

Mir ist aufgefallen, dass meine Nase viel empfindlicher auf Kälte reagiert. Wahrscheinlich liegt dies daran, dass sich die Schleimhäute der Nase erholen können, da der stätige Tabakkonsum diese permanent angreift.

26.10.2016

Der ganze Tag war eine Qual. Nichts ging richtig und alles bereitete mir Ärger. Als mein Mitarbeiter einen Schnupf anbot, lehnte ich ihn diesmal nicht ab. In diesem Moment war mir das



Experiment egal. Mit der Zeit aber fand ich es trotzdem schade, dass ich das Experiment nicht durchziehen konnte. Ich dachte, dass das Experiment für mich kein Problem darstellen würde.

27.10.2016

Schon wieder Schultag. Als Roman ins Auto stieg, musste ich ihm berichten, dass ich gestern einen Schnupf genommen hatte. Daraufhin erwiderte er, dass er das Experiment auch nicht durchziehen konnte. Im Verlaufe des Tages einigten wir uns auf die Beendigung unseres Experimentes. Was ich vor allem in den letzten paar Tagen bemerkt habe, ist die grosse Rolle des Freundeskreises. Der grösste Druck bzw. Anreiz zum Schnupfen kam von den Leuten um mich herum.

Herstellung von Schnupftabak

Wir wissen nun die Geschichte, Tradition, Eigenschaften und Nachteile von Schnupftabak. Doch wie sieht die Herstellung von Schnupf aus? Der nächste Abschnitt führt uns durch die Ernte bis zur Konfektionierung.

Tabakanbau & Ernte

In der Schweiz stützt sich der Tabakanbau auf eine über 300 Jahre alte Tradition. Um 1680 erscheinen die ersten Tabakfelder in der Region von Basel und etwas später im Tessin. Der Höhepunkt des Anbaus wurde Ende des Zweiten Weltkrieges mit 6000 Pflanzern erreicht. Tatsächlich ist die Schweiz das einzige Land, welches den Tabak nicht rationiert hat. Die Tabakfläche hat sich während dieser Zeit fast verdoppelt und ist zwischen 1939 und 1946 von 784 auf 1450 angestiegen.

Heute wird Tabak noch in neun Kantonen, von ungefähr 300 Bauernbetrieben auf zirka 510 Hektaren angebaut. 85% der angebauten Tabakflächen befinden sich in der Westschweiz, im



freiburgischen und waadtländischen Broyetal. Der Rest der Produktion verteilt sich auf verschiedene Deutschschweizer Kantone, auf den Jura und auf das Rhonetal. In der Schweiz findet man heute zwei Tabaktypen, den Virgin und den Burley.



Tabakfeld in Flaach, ZH

Diese Kultur, oft verkannt und voll von Traditionen, verlangt ein Können, dass von Generation zu Generation weitergegeben wird. Im Gegensatz zu anderen landwirtschaftlichen Kulturen in der Schweiz, geht der Tabakanbau nicht mit der Ernte eines Produktes auf dem Feld zu Ende, sondern erstreckt sich weiter auf die Trocknung der Blätter. Die eine entscheidende Rolle spielt. Es handelt sich dabei um einen komplexen und wesentlichen Vorgang, der schliesslich zu einem marktgerechten Produkt führt.

Der Tabakanbau fängt im März mit der Setzlingsproduktion in Folientunnels an. Mitte Mai werden die Setzlinge mechanisch ausgepflanzt. Danach werden verschiedene Pflegemassnahmen durchgeführt, um die Entwicklung der Pflanzen zu fördern. Anfang Juli beginnt die Ernte der Blätter, welche die volle Aufmerksamkeit der Produzenten verlangt. Die Ernte beginnt an der Pflanzenbasis und verläuft aufwärts im Rhythmus der Blattentwicklung und deren Reife. Die Burley-Ernte erfolgt in drei bis fünf Durchgängen, während bei der Virgin-Ernte sieben bis neun Durchgänge erforderlich sind.

Trotz Mechanisierungsfortschritten wird die Ernte von Hand durchgeführt. Dabei sitzen die Pflücker und Pflückerinnen auf Erntemaschinen, welche das Laden und Transportieren der Blätter erleichtern. Die Ernte dauert bei Burley bis Mitte September beim Virgin bis Mitte Oktober.



Das Fermentieren

Fermentation ist ein Gärungsprozess, welche sich die frisch geernteten Tabakblätter unterziehen müssen. Die Fermentation ist ein sehr wichtiger Prozess in der Tabakverarbeitung, denn dieser senkt den viel zu hohen Anteil von Nikotin, welcher von Natur aus in der Pflanze steckt. Ausserdem verstärkt es das Aroma.



Fermentation im letzten Stadium

Was passiert bei der Fermentation? Bei der Trocknung verlieren die Blätter sehr viel Wasser.

Damit überhaupt eine Fermentation stattfinden kann, müssen erst die klimatischen Bedingungen geschaffen werden. Das Prinzip ist einem Komposthaufen in einem Garten gleich zu stellen. Feuchtigkeit, Wärme und Druck müssen vorhanden sein. Eine Luftfeuchtigkeit etwa 80% und eine Temperatur von 50 bis 60 Grad müssen eingehalten werden.

Zu hohe Temperaturen würden den Blättern schaden. Ein Fermentationsvorgang dauert je nach Pflanze und Voraussetzungen 30-50 Tagen. Solche Prozesse werden je nach Tabakart und Endprodukt mehrere Male durchgeführt.

Es gibt auch Methoden für den Heimgebrauch. Hier sind die gängigsten Methoden

Fermentierung 1: Amerikanische Sherryfass-Methode

Deutsche Einwanderer pflegten in Amerika folgendes Verfahren: Die Luftgetrockneten Tabakblätter werden mit Honigwasser besprüht, dann Blatt für Blatt aufeinandergelegt und etwas zusammengedrückt. Dann wird aus dem Stapel von einigen Blättern eine Rolle geformt und fest in Backpapier eingerollt. Die Rolle kommt für 2-3 Stunden bei 40°C in den Backofen. Danach werden die Blätter umgestapelt, die inneren Blätter kommen nach aussen. Jetzt wird alles nochmals eingerollt und wieder für 2-3 Stunden in den Backofen geschoben. Falls nötig



werden die Blätter nochmals mit Wasser angefeuchtet. Der Vorgang wird 2-4 Mal wiederholt, bis die Rolle einen feinen, angenehmen Tabakduft verströmt. Dann werden sie zum Trocknen ausgebreitet und geschnitten. Der Tabak ist jetzt brauchbar, doch die eigentliche Amerikanische Methode besteht in der Lagerung. Der Tabak wird für lange Zeit in verschlossenen Eichenfässer gelagert. Oft über 1-2 Jahre und erst dann weiterverarbeitet

Fermentierung 2: Blätter im Backofen „an fermentieren“

Eine andere Methode erscheint recht pfiffig: Man legt die Tabakblätter etwa zehn cm hoch auf ein dünnes Brett, deckt den Stapel ebenfalls mit einem dünnen Brett ab und bindet sie mit etwas Draht fest zusammen. Die so zusammengepressten Blätter legt man dreimal hintereinander für jeweils eineinhalb Stunden bei 60°C in den Backofen. Damit die Luft im Ofen feucht bleibt, ein Gefäss mit Wasser mit hineingestellt werden. Nach dem ersten Backvorgang werden die Blätter um gestapelt, die inneren nach aussen und umgekehrt. Dieser Vorgang wird noch zwei Mal wiederholt. Auf diese Weise bekommt der Tabak schliesslich eine schöne braune Farbe und riecht sehr angenehm. Er kann nach kurzer Lüftung nach dem letzten Backvorgang direkt geschnitten und verwendet werden.

Fermentierung 3: Blätter im Steinkrug „teilfermentieren“

Ein sehr altes Rezept wurde bereits in den 20er Jahren angewendet. Eine Portion Tabak, die für eine Woche ausreicht, wird mit heissem Wasser übergossen und eine halbe Minute gerührt. Die entstandene Brühe wird abgeschüttet. Das Waschen hilft gegen Blattläuse und Pilzkrankheiten. Die Öffnung sollte nicht zu gross sein, damit die Feuchtigkeit nicht zu schnell entweichen kann. Das Ganze wird mit einem zusammengelegten Tuch bedeckt und an einen warmen Ort gestellt, wo der Tabak dann „schwitzen“ kann. Nach einigen Tagen wird der noch feuchte Tabak geschnitten, bei Zimmertemperatur getrocknet und gleich verwendet.



Fermentierung 4: Schwitzen im Heuhaufen

Ein Bündel Tabak welches zwischen zwei Brettern und mit Draht gebunden ist, wird in eine Wärmequelle gesteckt. Dazu bieten sich gärende Heuhaufen, Laubstreuhaufen oder auch Misthaufen an, wobei die Blätter in letzterem hermetisch abgeschlossen sein sollten z.B. in einer Blechdose. Die uns bekannten Bauern schwören auf den Kuhmist-Flavour in der Milch, warum also nicht auch im Tabak? Die Fermentation sollte mindestens zehn Tage vor sich her gehen.

Mischvorgang

Der fermentierte Tabak wird als erstes pulverisiert. Die Körnung ist je nach Hersteller verschieden. Jetzt wird der Tabak mit Zusätzen vermischt. Menthol und Alkohol bilden den Grundstein für befriedigende Resultate. Die Dosierung ist dem Hersteller überlassen. Die Mischung macht schlussendlich jeden Schnupftabak einzigartig, mit ihr wird Geschmack, Feuchtigkeit und Stärke bestimmt. Darum ist das Mischverhältnis und Ablauf meistens das Geheimnis von jedem Schnupf. Alkohol wird benötigt, um den Bindevorgang zwischen Aroma und Tabak zu verstärken. Dieser verflüchtigt sich dann bei der Lagerung langsam aber sicher. Tabak wird dann je nach Hersteller bis zu einem Jahr gelagert. Meist an einem kühlen Ort in einem Lichtgeschütztem Behälter.

Diese Vorgänge bilden das Grundprinzip von der Schnupfherstellung. Es kann aber auf andere Wege Schnupftabak hergestellt werden. Der Prozess ist so flexibel, dass es fast kein richtig oder falsch gibt. Darum gibt es Schnupftabak in allen Variationen. Die hier aufgelisteten Vorgänge sind lediglich ein Leitfaden zur Produktion.



Hausgemachter Schnupftabak

Als Produkt für die Vertiefungsarbeit haben wir versucht, einen eigenen Schnupftabak herzustellen. Der Weg dahin war schwieriger als gedacht und wir mussten einige Kompromisse eingehen. Wir haben ohne Wissen angefangen und haben uns langsam einen Arbeitsablauf erarbeitet. Zu Beginn suchten wir den Kontakt mit einem Lokalen Schnupfhersteller. Leider mussten wir schnell einsehen, dass die wenigen Hersteller in der Schweiz ihr Geheimnis der Produktion nicht preisgeben wollten. Also haben wir uns entschieden, alles mit den Informationen zu machen, die wir finden konnten.

Erst kurz vor Schluss wurden wir auf eine kleine Firma aufmerksam, die ihren Sitz in Basel hatte. Nach kurzer Anfrage, hatten wir die Erlaubnis den Betrieb zu besichtigen. Dies gab uns einen sehr guten Einblick in die Produktion, welche in der Zeit der eigenen Herstellung nicht vorhanden war. Den Ablauf unserer Produktion und die Fehlschläge, welche bereits vorprogrammiert waren, werden wir in den nächsten Seiten aufzeigen.

Tabakbesorgung & Fermentation

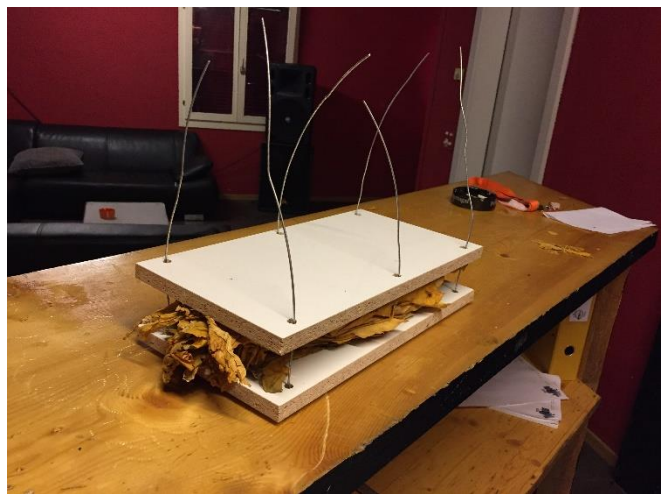
Wo kauft eine Privatperson Tabakblätter ein? Diese Frage mussten wir bereits am Anfang stellen. Unsere Antwort: im Internet. Doch wir wurden einfach nicht fündig. Sogar auf Ebay war kein Anbieter. Dann stiessen wir auf der deutschen Ebay-Seite auf einen Verkäufer der Tabakblätter anbot. Dafür mussten wir jedoch nach Deutschland fahren.

Nun haben wir den Tabak vor uns in einer Kartonschachtel. Wir reissen gespannt die Schachtel auf. Was wir da in der Schachtel vorfanden lässt unsere Freude ins bodenlose fallen. Im Karton liegen gelbe, ledrige und etwas feuchte Blätter. Eigentlich haben wir fertig fermentierte, braune und trockne Blätter erwartet. Einen Moment herrschte Panik, denn Fermentieren dauert mehrere Monate und die VA muss in wenigen Wochen fertig sein. Wir sehen uns an und denken beide dasselbe: „Das klappt auch ohne fermentieren.“



Kaum gesagt ist bereits das erste Blatt zerkleinert. Der Mixer wurde auch schon installiert es fehlte nur noch an Material. Sieben Blätter sind zerkleinert und wir stopfen sie sofort in den Mixer. Mit grossen Augen schauen wir gespannt dem Mixer zu. Schnell ist uns aufgefallen, dass der Tabak am Rand festklebt und die Mixerklängen unterfordert sind. Mit schütteln und stopfen versuchen wir das Material schön zu zerkleinern. Nach fünf Minuten wurde der Tabak nicht mehr kleiner und wir stellten das schwere Gerät auf die Seite.

Nach diesem Fiasko waren wir einer Meinung. Wir müssen den Tabak fermentieren. Nur leider zieht sich ein normaler Fermentationsprozess über Monate hinweg. Wir suchten eine Lösung um einen schnelleren Weg zu finden und sind auf die oben erwähnte Teilfermentation gestossen. Für den Vorgang brauchten wir einen Backofen, eine Presseartige Konstruktion und ein Glas Wasser.



Als angehende Schreiner hat man es nicht schwer an Bretter zu kommen, also haben wir zwei Bretter zugeschnitten, Löcher für den Draht gebohrt und den Tabak dazwischen gepresst. Nun fehlte uns nur noch ein Backofen. Zum Glück gibt's im Lieli im schönen Beckenried ein altes verlassenes Partyhaus mit einem dazugehörigen Backofen. Da stören wir sicher niemanden und Mutters Wohnung riecht nicht sofort nach Tabak. Wir haben nun den Backofen auf die geeignete Wärme temperiert und schieben unseren komprimierten Tabak mit einem Glas Wasser für 90 Minuten in den Ofen. Nach dieser Zeit nehmen wir alles raus und kehren die inneren Tabakblätter nach aussen und umgekehrt. Wieder kommt alles für 90 Minuten in den Ofen. Dieser Vorgang wird drei Mal wiederholt.





Im Nachhinein war klar, dass es so nicht funktionieren wird, wie wir es erhofft hatten. Die Blätter waren immer noch feucht und nicht annähernd so wie wir uns das vorgestellt hatten. Somit war der erste Vorgang gescheitert. Nun gab es zwei Optionen. Bereits hergestellter Schnupf abändern oder mit Pfeifentabak als Basis arbeiten. Wir entschieden uns zuerst um die Mischung zu kümmern.

Mischung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten dem Tabak einen einzigartigen Geschmack zu verleihen.

Wir haben uns für den Destillationsvorgang entschieden. Destillieren ist eine sehr alte aber bewährte Methode reine Essenzen und ätherische Öle herzustellen. Das Prinzip ist relativ einfach. Man erhitzt Wasser und legt das zu fermentierende Material mit in den Topf, den man bis auf ein Loch, luftdicht abschliesst. Dieses wird mit einem Kupferrohr verbunden. Das Kupferrohr wird nach unten gebogen und extern abgekühlt, sei es mit Wasser oder Eis. Die Leitfähigkeit von Kupfer erleichtert den Wechsel zwischen den Aggregatzuständen vom Wasser, das mit dem Material im Topf kocht und Dampf bildet, welches sich wiederum im Rohr abkühlt. Was zum Schluss aus dem Rohr austritt nennt man ein Destillat.



Wir entschieden uns für eine einfache Destillation, denn es gibt viele Destillationsverfahren.

Als Aufwärmbehälter benutzten wir einen alten Kochtopf, den wir glücklicherweise beim Zimmermann AG aus dem Altmetall gefischt haben. Einen luftdichten Verschluss war bereits dabei. Ausserdem hatte der Deckel bereits ein Ventil.



Dann gingen wir in den Bau & Hobby und kauften uns ein Kupferrohr mit 12mm Durchmesser, Farbe und einen Farbkessel, den wir als Kühlbehälter nutzten. Wir werteten den alten Kochtopf auf, in dem wir aussen alles abschliffen und ihm einen mattschwarzen finish verpassten.

Das verbiegen des Kupferrohres war eine Herausforderung. Als erstes versuchten wir das Rohr um einen kleinen Kessel zu biegen, was scheiterte, da es immer wieder Knickstellen gab. Roman übernahm dann die Aufgabe und bog alles von Hand, mit mässigem Erfolg.



Nachdem alles bereit stand, probierten wir die Anlage, indem wir Heu destillierten. Mit Erfolg! Trotzdem gab es noch kleine Verbesserungsmöglichkeiten. Der Topf war noch nicht ganz Dicht und liess ein bisschen Dampf nach aussen. Da das Kupferrohr Knicke hatte, kam das

Destillat nur Stossweise. Ausserdem war der Topf ca. 50 Millimeter höher als der Kühlkessel, so dass wir mit kurzer Improvisation ausgingen.



Da wir zuvor noch nie destillierten, konnten wir viel darüber lernen. Was wir vor allem spannend fanden war die Tatsache, wie heiss das Kupferrohr wurde und den Kühlbehälter aufwärmte. Das Kühlwasser war innert 15 Minuten lauwarm.

Nun zum Destillat. Dieser hatte die Viskosität und Trübheit von Wasser, roch aber sehr stark nach Heu. Wir hätten nie Gedacht, dass die Destillation so gut funktionieren würde.

Als nächstes versuchten wir es mit Kräutern. Wir machten den Anfang mit Anis. Weil wir die Destillationsanlage vorher nicht sorgfältig genug ausgewaschen haben, schmeckte die erste



Probe nach Heu und Anis. Nach ein paar Waschvorgängen hatten wir endlich ein befriedigendes Resultat. Das Destillat war diesmal ein bisschen trüber als vorher.

Den Geschmack haben wir schon mal, doch es fehlen noch Menthol und reiner Alkohol. Also gingen wir in eine Apotheke und besorgten uns die fehlenden Zutaten. Nun war alles für die Mischung bereit. Bis auf das Wichtigste: der Tabak! Als wir kurz davor waren Pfeifentabak als Basis zu nehmen, konnten wir Kontakt mit dem Schnupfproduzenten A+S aufnehmen, die uns dann auf eine Betriebsbesichtigung und ein darauf folgendes Interview einluden.

Das Interview

Am 26. November 2016 führten wir mit einem kleinen Schnupfproduzenten namens A+S ein Interview.

Der Name stellt sich aus den beiden Vornamen der Gründer Cyrill Andenmatten und Thomas Schaad zusammen. Seit 2013 stellen sie offiziell als Firma Schnupftabak her und vertreiben diesen an kleineren Verkaufsstellen und Onlineshops. Die Produktion findet zum Teil in der Bläsi-Apotheke, welche Cyrill Andenmatten leitet, statt. Nach kurzem E-Mailaustausch und einem Telefongespräch fuhren wir von der Zentralschweiz nach Basel, wo wir freundlich empfangen wurden. Zuerst wurden wir durch den Betrieb geführt. Das Ziel des Interviews war für uns, die Produktion und den Vertrieb näher kennen zu lernen.

Wie kamen Sie auf die Idee Schnupftabak herzustellen?

Am Anfang stellte ich kleinere Mengen an Schnupftabak für meinen Freundeskreis aus alten Zigaretten her. Als Thomas Schaad in den WK einrückte, nahm er den bis dann unter dem Namen bekannte Bläsi Schnupftabak, welcher grosse Nachfrage bei seinen Kameraden auslöste. Nach Beendigung des WK's gedieh die Geschäftsidee.

Haben Sie Angestellte, welche bei der Produktion helfen?



Grundsätzlich machen Thomas und Ich die ganze Arbeit. Wobei Thomas für den Verkauf und den Vertrieb zuständig und ich für die Produktion und Entwicklung zuständig ist.

Als Abfüllhilfe haben wir unsere zwei Lehrtöchter der Bläsi-Apotheke, die bei ausserbetrieblichen Zeiten mit einem Stundenansatz die Konvektion übernehmen. Auch Thomas und ich arbeiten 100% und produzieren nebenbei in unserer Freizeit. Das Konfektionieren ist dabei die grösste Arbeit, welche wöchentlich ausgeführt wird.

Wie wird aus einer Tabakpflanze Schnupftabak?

Als erstes wäre dies das Pflücken und Fermentieren der Tabakpflanze. Das überlassen wir der Firma Daneman, welche vor allem für Zigarren bekannt sind. Die fermentierten Tabakblätter schicken wir direkt an die Firma Dixa in St.Gallen. Die Blätter werden entrippt und pulverisiert. Das Pulver wird dann wieder an uns zurück geschickt. Anschliessend mischen wir nach Rezeptur ätherische Öle, Alkohol und Geschmacksmittel dazu. Das Endprodukt lagern wir dann in Fässern ein ganzes Jahr lang.

Was passiert beim Mischprozess?

Grundsätzlich kann man beim Mischen alles beifügen was man will. Die wichtigsten Bestandteile sind Tabak, ätherische Öle, Alkohol und Tinkturen oder Destillate.

Man könnte auch Sirup, Honig, Wein, Schnaps, Rum, Whiskey oder einfach Fruchtkonzentrate beifügen. Da sind keine Grenzen gesetzt. Wir mischen unser Schnupf in einer alten Bäckerei, bei der wir die alte Ausrüstung benutzen dürfen

Ist Honig oder Sirup wirklich geeignet?

Natürlich würde ich dies nicht empfehlen, da diese den Schnupftabak klebrig machen. Aber es gibt Honigschnupf.



Falls ich hochprozentige Spirituosen dem Schnupf beifüge und ich ihn konsumiere, werde ich den Alkohol bemerken?

Nicht all zu gross. Das ist ein Anteil von einer Promille, welchen wir schlussendlich mit dem Schnupf aufnehmen. Also ist der Alkohol praktisch nicht erkennbar. Schon nur weil man nicht literweise an Alkohol dem Tabak beifügt. Man redet hier von kleinen Mengen. Um wirklich einen Effekt zu erreichen, müsste man kiloweise an Schnupftabak essen und nicht schnupfen.

Dann kann ich ohne Bedenken Tabak schnupfen und danach noch Auto fahren?

lacht Ja, da besteht kein Problem seitens des Alkohols. Was man aber nicht vernachlässigen darf ist die Stärke von Nikotin. Es kann sein, dass man bei zu vielem Nikotinkonsum leicht benebelt wird oder dieser sogar Übelkeit verursacht. Dies wirkt sich dann logischerweise auch auf das Fahrverhalten aus.

Kann ich als Privatperson Tabak bei Daneman beziehen?

Es ist möglich kleinere Mengen für Schulprojekte oder dergleichen an Tabak zu beziehen. Natürlich ist das eine Frage der Freundlichkeit des Beziehers. Wen man jedoch gewerblich Tabak beziehen will, braucht es eine Bewilligung von der Alkohol- und Tabakverwaltung der Schweiz. Für das braucht es eine Registernummer. Ausserdem gibt es eine Tabaksteuer.

Gibt es Grundvoraussetzungen, damit man eine Bewilligung erhält?

Ja. Dafür muss man eine im Handelsregister eingetragene Firma sein.

Das ist die einzige Voraussetzung?



Das ist natürlich schon ein grosser Schritt. Diesen Entscheid zu gehen und sich als Firma einzutragen.

Wie viel Schnupftabak stellt ihr im Jahr her?

Die Herstellung und Vertrieb sind grundsätzlich zwei verschiedene Dinge. Wir stellen immer mehr her als wir vertreiben. Wir schauen vor allem, dass gerade genug Schnupftabak produziert wird, damit es für den Vertrieb reicht. Der Schnupf hält gelagert circa 2 Jahre. Also versuchen wir denn Tabak nur kurz bei uns zu lagern. Das heisst höchstens ein Jahr. Trotzdem braucht der Schnupf kein Verfallsdatum.

Die Zahlen schwanken pro Jahr zwischen 5000-1000 Döschen je 10 Gramm.

Wo wird dieser verkauft?

Thomas Schaad vertreibt unser Schnupf an verschiedene Verkaufsstellen. Das sind ungefähr 50 Schweizweit. Ausserdem kann unser Schnupf Online auf diversen Seiten bestellt werden

Wie kamen sie auf die Rezeptur des derzeitigen Schnupftabaks?

Das Rezept geht auf Schnupftabake zurück, wie sie bis vor gut hundert Jahren in Apotheken hergestellt wurden. Dieses habe ich im Jahr 2000 bei der Übernahme der Bläsi Apotheke mit übernommen. Die Rezeptur stammt von 1767. Darum habe ich diese dann Zeitgemäss abgeändert. Zum Beispiel enthielt die alte Rezeptur Strychnin, welches bereits in geringen Dosen Starre der Muskeln bewirkt. Dieses wurde früher für therapeutische Zwecke benutzt und steht heute auf der Dopingliste.

Was wissen Sie alles über die Tradition des Schnupftabaks?

Der Tabakkonsum hat mit der Entdeckung Amerikas angefangen. Im 1800 Jahrhundert wurde Schnupftabak nur von Apothekern verkauft. Dieses galt damals als Medizin und wurde von



Ärzten verschrieben. Das gleiche galt auch für Menthol-Zigaretten. Mit der Zeit wurde der Schnupf für genüssliche Zwecke missbraucht, so wie viele andere Medikamente. So wurde mit der Zeit aus dem Medikament ein Konsumgut. Die Nachfrage stieg und so fand der Schnupf in

die Industrialisierung im 1900 Jahrhundert. Der Schnupf veränderte sich natürlich mit. Es wurden harmlose Mittel wie ätherisches Öl als Zutat benutzt.

Wo wurde früher geschnupft?

Es wurde vor allem im Deutschsprachigen Raum, das heisst Deutschland, Österreich und auch in der Schweiz geschnupft. Aber auch in Frankreich, Spanien und England wurde geschnupft. Die Erfindung der Europäer war dies aber nicht. Mit der Entdeckung Amerikas kam der Tabak nach Europa.

Wird im Gebiet Basel heutzutage auch so viel Schnupftabak konsumiert wie in der Zentralschweiz?

Schnupf ist wieder im Aufakt. Es wird wieder viel mehr in Vereinen geschnupft, wie zum Beispiel in der Feuerwehr oder Militär. Auch auf dem Schulhof wird zunehmend geschnupft. Früher waren es die älteren Personen, heutzutage schnupft auch die jüngere Generation. Die Zunahme des Konsums wird natürlich auch durch die vielen Rauchverbote begünstigt.

Welche Gesundheitsrisiken gibt es beim Schnupfen?

Die Nikotinzufuhr des Schnupftabaks ist nicht zu unterschätzen. Dieser kann sehr schnell zu Übelkeit oder sogar zu einem Nikotinschock führen. Wenn man das Nikotin sucht, ist man mit dem Schnupftabak gut aufgehoben.

Was für schädliche Stoffe beinhaltet der Schnupftabak?



Das grösste Gesundheitsrisiko kommt vom Nikotin. Natürlich beinhaltet der Tabak ein grosses Spektrum von Inhaltsstoffen wie Tabaksäure oder alkalische Verbindungen. Dazu kommt, dass das Nikotin nicht die einzige Substanz im Schnupftabak ist. Man mischt Alkohol und ätherische Öle dazu. Aber Grundsätzlich ist das Nikotin das schädlichste.

Ist Schnupfen die gesündere Alternative für das Rauchen?

Man nimmt genau so viel Nikotin beim Schnupfen auf wie beim Rauchen. Nur ist die Wirkung des Schnupftabaks vom Nikotin Lokal, das heisst die Rezeption erfolgt durch die Schleimhäute die stark durchblutet sind und gelangt daher sehr schnell in die Blutbahnen. Dadurch wird die Lunge jedoch nicht direkt belastet. Beim Zigarettenkonsum erfolgt ein Verbrennprozess, welche auch Russpartikel und künstliche Aromastoffe freigibt. Der Schnupftabak an sich ist Grundsätzlich ein reines Naturmittel mit flüchtigen ätherischen Ölen. Diese können aber natürlich auch reizen. Ätherisches Öl ist von der Struktur her Terpene. Ätherische Öle sind auch in vielen Salben enthalten, welche die Durchblutung fördern und somit auch die Haut reizen. Das Öl könnte im schlimmsten Fall auch allergische Reaktionen hervorrufen. Dies passiert jedoch höchst selten. Kurz gesagt, schnupfen und rauchen ist beides schädlich, da gibt es keine gesündere Variante.

Kennen Sie einen Fall, bei dem jemand zu viel geschnupft hat?

Ich persönlich kenne keinen solchen Fall. Trotzdem mahne ich zu Vorsicht, auch wenn ich selber solche Produkte herstelle. Es ist möglich, dass es zu Genmutationen führen kann, sprich Krebs.

Wie lange ist das Nikotin in unserem Körper?

Das Nikotin ist etwa 30 Minuten in unserem Körper. Die Sucht besteht darin, den Nikotinpegel im Blut hoch zu halten.

Schnupfen Sie selber?



Privat nicht so sehr. Den Geschmack habe ich gerne und es macht die Nase frei. Doch wenn man zu viel schnupft hat man immer die Nase voll. Das wiederum gefällt mir nicht. Man schmeckt dann ausser den Schnupftabak nichts mehr.

Was ist speziell an Ihrem Schnupf im Gegensatz zu den bekannten?

Unser Schnupftabak ist sehr stark. Ich wage es schon fast zu sagen „der stärkste in der Schweiz“. Wir wollten ein Produkt auf den Markt bringen, das nicht wie alle anderen riecht. Wir wollten einfach anders sein. Auch die bessere Qualität von dem Schnupftabak unterscheidet unser Produkt von den anderen. Ich selber geniesse unseren Schnupftabak nur sehr selten, weil mir dieser schnell in den Kopf steigt. Der A+S Schnupf ist der erste Schweizer



Schnupftabak. Der Menthol Gehalt ist auch höher als normal. Natürlich muss man dies auch gern haben.

Cyrill Andenmatten (r.u.)

Thomas Schaad (l.u.)

Dose & Logo



Was wäre schon ein Schnupf ohne Dose mit passendem Logo. Wir haben unsere Köpfe zerbrochen um einen passenden Namen zu finden. Von „ä hiesigä“ bis zu „ä chächä“ ist uns eingefallen. Viele Tage sind vergangen bis wir uns auf „Ultimus“ entschieden. Ultimus stammt aus dem Lateinischen und heisst so viel wie „der letzte“. Als Logo wollten wir etwas, dass Zusammen-

Tradition

Zwei geballte
sich treffen,

sein. Und im
ser Logo kre-
Fäuste haben
Notizblock
und dann via
und Tablet
tragen.



hörigkeit und
symbolisiert.
Fäuste, die
sollte es

Nu war un-
iert. Die
wir auf ein
gezeichnet
Photoshop
digital über-



Für die Dose haben wir die Pilatus Holzwurm AG angefragt, welche selber verschiedene Arten von Schnupf zusammenmischen und selber konfektioniert. Sie stellten unser ganz persönliches Döschen mit Aufdruck her.

Weiterer Verlauf unserer Produktion

Dank grosszügiger Spende von den A+S Schnupfherstellern, können wir unsere Produktion weiterführen. Wir konnten ein halbes Kilogramm pulverisierter Tabak mit nach Hause nehmen, denn wir nun als Basis benutzen werden. Wir haben bereits erste Mischversuche hinter uns, doch wir sind noch nicht mit dem Resultat zufrieden. Auch wenn unsere Zeit zu knapp ist,

einen fertigen Schnupf bis zum Ende unserer Vertiefungsarbeit herzustellen, streben wir weiterhin unser Projekt mit einem fertigen Produkt abzuschliessen.

Fazit

Schnupf ist nicht lediglich zerstampfter Tabak mit Aroma. Dahinter steckt ein komplexes Herstellungsverfahren. Er ist schädlicher als man denkt und es kann genauso schwierig sein damit aufzuhören wie mit dem Rauchen. Ausserdem ist das Schnupfen sozial tief verankert. Es ist immer wieder Schön einen Schnupf mit Kollegen und Bekannten zu nehmen.

Vielen Dank für ihr Interesse!





Quellenverzeichnis

Allgemein

<http://www.tabakanbau.de/de/poolinfo.php?id=8294> (25.11.2016)

Internet

1. Tabakanbau <http://www.tabakanbau.de/de/> (02.11.2016)
2. Schadstoffe Zigaretten
<http://www.rauchstoppzentrum.ch/0189fc92f11229701/0189fc93040dae802/>
(10.11.2016)
3. Nikotin <http://www.drugcom.de/wissenstests/weitere-informationen-zu-nikotin/warum-macht-nikotin-suechtig/> (10.11.2016)
4. Studie 2006 <https://www.at-schweiz.ch/de/startseite/fakten/tabak-auf-jede-art-toedlich.html> (10.11.2016)
5. Studie 2013
<http://www.aerztezeitung.de/medizin/krankheiten/krebs/article/829394/prise-kein-nasenkrebs-durch-schnupftabak.html>
6. Fermentation <http://www.cigarworld.de/zigarrenlexikon/tabak-fermentieren> (15.11.2016)
7. Anbau <http://www.swisstabac.ch/> (18.11.2016)
8. Ätherische Öle <http://www.schnupftabak.net/aetherische-oele/> (24.10.2016)
9. Destillieren <http://de.wikihow.com/%C3%96lessenzen-herstellen> (12.10.2016)

Interview

Cyrill Andenmatten, Schnupfproduzent des A+S und Leiter der Bläsi-Apotheke

Abbildungsverzeichnis

- Abb.1 <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b8/SchnupfendeDamen.jpg>
(27.11.2016)
- Abb.2 http://www.schnupfag.ch/images/produktion1_erntemaschine.jpg (12.11.2016)
- Abb.3 <http://www.cigarworld.de/img/cpimg/fermentation-von-tabak.jpg> (15.11.2016)\$